

# **Andalusien 2004**

Reisetagebuch

von

**Jens Sieckmann**  
(Jens.Sieckmann@web.de)

Version 1.0

Bergisch Gladbach, 2004

## Strecke

Andalusien, das Land im heißen Süden Spaniens, war das langjährige Urlaubs-  
traumziel meiner Freundin und wurde von uns schon zwei mal wegen diverser  
Schwierigkeiten nach hinten verschoben. Im April diesen Jahres war es aber dann  
soweit. Wir konnten die Reise antreten.

Ich selber stand der ganzen Sache recht neutral gegenüber. Alleine wäre ich wohl  
nie auf die Idee gekommen, nach Südspanien zu reisen, weil die Region recht we-  
nig meiner Mentalität entspricht. Das sah ich aber nicht als Hinderungsgrund an,  
zumal ich früher schon einmal, während meiner ersten selbständigen Reise mit ein  
paar Freunden per Interrail, Andalusien besucht hatte.

Spaniens autonome Region wird jährlich von mehr als doppelt so vielen Touristen  
„heimgesucht“ als es Einwohner hat (über 15 Mio. gegenüber 7,2 Mio.) und gilt  
allgemein als das Armenhaus des Landes mit einem unterdurchschnittlichen Brut-  
tosozialprodukt und überdurchschnittlicher Arbeitslosenquote. Es ist fast so groß  
wie Portugal und besitzt durch die historisch wechselnde Herrschaft von Spaniern  
und Muslimen außerordentlich wertvolle Kulturschätze, die sich besonders in der  
Architektur manifestieren. Von heißen Wüstenregionen in der Provinz Almeria,  
endlosen Stränden an der Costa del Sol und der Costa de la Luz, über fruchtbare  
Niederungen und sanfte Hügellandschaften bis zu tief eingeschnitten Tälern und  
schneebedeckten Hochgebirgsregionen in der Sierra Nevada hat Andalusien viel  
Natur zu bieten.

Die schrecklichen Anschläge von Al Qaida in Madrid hatten keine Auswirkungen  
auf unsere Reiseplanung. Diese lag vollständig in den Händen meiner Freundin.  
Schwerpunkt lag einerseits auf den kulturell vollgestopften „großen Drei“ Sevilla,  
Granada und Córdoba, andererseits auf die landschaftlichen Sehenswürdigkeiten  
der Gebirgsregionen der Sierra de Grazalema, Sierra Nevada und den Alpujarras.  
Die von der Mehrheit der Urlauber bevorzugten Küstengebiete planten wir nur  
ganz kurz anzusteuern, weil sie für uns den typischen durch Massentourismus ge-  
prägten Charakter aufweisen und nicht das ursprüngliche Andalusien repräsentie-  
ren.

Im Detail verlief unsere Tour folgendermaßen: von Sevilla aus Richtung Süden  
nach Jerez de la Frontera, Cadiz und Conil de la Frontera. Weiter in die gebirgigen  
Regionen der Sierra de Grazalema und nach Ronda. Über Setenil und Olvera nach  
Antequera (El Torcal) bis nach Granada. Abstecher in die südliche Sierra Nevada  
und Alpujarras und zur Costa Tropical bis Nerja. Zurück nach Granada, weiter über  
Jaén bis Córdoba und schließlich Rückkehr nach Sevilla.

Unsere Etappeneinteilung war wie folgt:

- Tag 1: Anreise und Sevilla
- Tag 2: Sevilla
- Tag 3: Sevilla – Conila de la Frontera
- Tag 4: Conila de la Frontera – Grazalema
- Tag 5: Grazalema – Antequera
- Tag 6: Antequera – Granada
- Tag 7: Granada – Orgiva (Alpujarras)
- Tag 8: Orgiva (Alpujarras) – Granada
- Tag 9: Granada – Espejo
- Tag 10: Espejo – Córdoba
- Tag 11: Córdoba – Carmona
- Tag 12: Carmona – Sevilla
- Tag 13: Sevilla und Abreise

## **Reisetagebuch:**

### **1. Tag, 18.04.2004: Anreise und Sevilla**

**Beschreibung:** Anreise und Stadtbesichtigung Sevilla

**Höhepunkte:** Kathedrale und Giralda, Alcázar, Stadtviertel Santa Cruz

Um 4:00 Uhr morgens unterbrach der Wecker jäh unsere süße Nachtruhe, um uns mitzuteilen, dass es Zeit wäre, sich langsam auf den Weg zu machen, unsere knapp zweiwöchige Reise nach Andalusien anzutreten. Stéphanie hatte für ihr Traumziel im Süden Spaniens das Zepter der Planung erfolgreich in die Hand genommen und eine attraktive Mietwagenrundreise zusammengestellt.

Der Flug mit HLX startete pünktlich um 6:45 Uhr am Köln-Bonner Flughafen. Alles verlief bestens, abgesehen von den starken Schmerzen über meinem linken Auge beim Sinkflug nach Sevilla. Irgendwie verkraftete ich den Druckausgleich nicht gut, was ich auch daran spürte, dass ich noch Stunden später beim Schlucken das typische Knacken in den Ohren vernahm.

Der Bus brachte uns direkt ins Zentrum zur Puerta de Jerez. Auf der Fahrt dorthin bewunderten wir schon ein paar der historischen Bauwerke Sevillas. Statt einer Stadtbesichtigung stand aber zunächst einmal der recht kurze Weg ins Hotel an, vorbei an der Touristeninformation und dem Wahrzeichen der Stadt, der Kathedrale mit dem Minarett Giralda. Die kleine Pension nördlich des Stadtviertels Santa Cruz erfüllte ihren Zweck und sollte uns für die nächsten zwei Tage beherbergen. Da wir schon um 11:00 Uhr dort ankamen, war unser Zimmer noch nicht vorbereitet, so dass wir unseren Stadtbesuch gleich an Ort und Stelle fortsetzen konnten.

Durch die Jardines de Murillo mit der Kolumbusstatue liefen wir südwärts zum Plaza de España. Auf der Innenseite des halbkreisförmigen Baus beeindruckten die

Mosaik, die die großen Städte Spaniens darstellten. Der Kanal war leider nicht bewässert und so wurde auch die schöne Brücke ihrer Funktion beraubt. Statt ein paar Ruderschlägen im Boot auf dem Kanal konnte man statt dessen in einer Kutsche den Platz umrunden. Diese sahen wir im übrigen vereinzelt im ganzen Zentrum zum Verdruss der meisten Autofahrer.

Apropos Autofahrer: nachdem ich den Fahr- (bei rot über die Ampel) und vor allem den Einparkstil (von der Stoßstange wird reichlich Gebrauch gemacht) einiger Spanier beobachten konnte, sah ich doch mit etwas Bedenken unserer Mietwagenfahrt entgegen.

Vom Plaza de España ging es weiter durch den Parque de María Luisa zum Plaza de America. Eine Hundertschaft weißer Tauben ließ sich von den Passanten und Touristen füttern. Zum ersten Mal kamen wir hier am Museum für Volkskunst mit der akribischen Architektur der Mauren in Berührung. Kunstwerke, die wir wenig später im Alcázar nahe der Kathedrale in vollendeter Form bewundern konnten.

Für fünf Euro Eintritt durchschritten wir die zinnengekrönte Mauer zur arabischen Festung, die später von Peter dem Grausamen erweitert wurde. Die zahlreichen Innenhöfe, von Säulengängen gesäumt, waren gelb verputzt und reich begrünt. So wieso war das Alcázar fast mehr eine ausufernde Gartenanlage als ein majestätischer Palast. Diesen erreichten wir ganz zuletzt als abschließenden Höhepunkt des Besuchs. Die hohen Säle der reich mit Stuck verzierten Wände und Decken ließen das Auge nicht zur Ruhe kommen. Verspielter Detailreichtum in Mustern und die goldenen, türkisen und beigen Mosaik schufen einen zierlich faszinierenden Schmuck. Dass wir in dieser wunderschönen Umgebung gleich zwei Fotosessions von Hochzeitspaaren miterlebten, verwunderte nicht.

Stilistisch ganz anders gibt sich die Riesenkathedrale mit der Giralda gleich neben der Alcázar und der Torre del Oro (goldener Turm) am Guadalquivir und die Universität. Alle Sehenswürdigkeiten waren bequem zu Fuß zu erreichen. Dennoch, durch die vielen Wege, die wir kreuz und quer im Zentrum zurücklegten, kamen schon einige Kilometer zusammen. So ruhten wir uns für eineinhalb Stunden im Hotel aus, auch, um den heute morgen verpassten Schlaf ein wenig nachzuholen.

Die zweite Hälfte des Tages startete im alten und verwinkelten Stadtteil Santa Cruz, wo sich ein Souvenirgeschäft und ein Restaurant an das nächste reihte. Der Charme, der von diesem Viertel und auch von dem benachbarten ausging, lag in den kleinen gemütlichen Gassen, den blumenbehangenen Fassaden der weißen Häuser und den versteckten Innenhöfe der Wohnhäuser und Hotels. An jeder Ecke gab es etwas zu entdecken, eine weitere schöne Kirche, ein Mosaik an einer Kirchenmauer, einen pittoresken Hof, der vor Blumenpracht überquoll, wie zum Beispiel am Plaza de Pilatus.

## 2. Tag, 19.04.2004: Sevilla

**Beschreibung:** Zweiter Teil der Stadtbesichtigung

**Höhepunkte:** -

Die erste Tat des Tages bestand darin, etwas Essbares zum Frühstück zu finden. Nicht weit von unserem Hotel entfernt trafen wir auf einen Supermarkt, der neben Wurst, Brot und Joghurt auch einige hiesige Spezialitäten anbot.

Heute nahmen wir uns die westliche, und eher unbekanntere Seite des Guadalquivir vor. Vorbei an der Eglise de la Magdalena mit ihrem rosa-gelbem Anstrich liefen wir über die schlichte und hässliche Brücke Pasarela de la Cartuja geradewegs auf den Parque de los Descubrimientos zu. Daneben, in einem großen ummauerten Areal, lag das Monasterio de Santa María de las Cuevas, ein ehemaliges Kloster, heute eine Keramikfabrik mit angeschlossenem Südfrüchtgarten, den wir ausgiebig durchstreiften.

Etwas weiter am Fluss, am Auditorium de la Cartuja, stand „lebensgroß“ ein Modell einer Ariane-Rakete, Sinnbild moderner Technik und des Entdeckertums, die ihren Teil zur Weltausstellung 1992 in Sevilla beitrug. Der äußerst verwucherte Jardin de las Americas und Jardin del Guadalquivir endeten allerdings in einer umzäunten Starkstromanlage. Ein Teil des Zauns war allerdings aufgerissen, so dass wir ungesehen hindurchschlüpfen konnten.

Wieder auf der anderen Seite des Flusses angelangt, spazierten wir entlang des letzten Stücks verbliebener Stadtmauer und von dort, nach einer kleinen Mittagspause, ins Viertel La Macarena. Die Kirchen waren hier eindeutig der Blickfang. Nach dieser ordentlichen Wanderung hatten wir uns die zweistündige Siesta im Hotel verdient.

Um 17:00 Uhr unternahmen wir dann erneut einen Rundgang, um die Stierkampfarena zu besuchen. Hier, im Geburtsland des Stierkampfs, sollten solche Plätze hohen Zulauf haben. Und tatsächlich, zumindest nach dem Polizeiaufkommen zu urteilen, war heute einiges los. Uns interessierten aber mehr die wunderschönen Gebäude und die kleinen Gassen, die wir rings um die Arena fanden. Der Guadalquivir zeigt sich hier von seiner schönen Seite.

Die Einkaufsstraßen waren am Montag natürlich prall gefüllt, sowohl mit Menschen als auch mit einigen ganz besonderen und typischen Geschäften. Einige Schaufenster waren voll gestopft mit dem berühmten luftgetrockneten Schinken, doch die Lieblingsläden der Sevillanesen (?) waren eindeutig Schuh- und Hochzeitsmodengeschäfte. Ein paar hundert Meter weiter fanden wir aber wieder die gemütlichere Seite der Stadt. Innenhöfe, einer schöner als der andere. Ein etwas größerer dieser Art war von einem mehrstöckigen halbrunden Wohnhaus umgeben, dessen Erdgeschoss durch Arkadengänge geschmückt war. Ein Springbrunnen durchbrach die Stille, viel weniger jedoch, als die anderen Touristen, die diesen Ort

ebenfalls entdeckten.

Generell war es mit der Ruhe im Gegensatz zu gestern vorüber. Der viele Verkehr, auch in den schmalen Gassen der Innenstadt, störte schon etwas. Dafür waren die Bars und Bodegas (noch) umso leerer und es gelang an der ein oder anderen Stelle ein Schnappschuss.

### **3. Tag, 20.04.2004: Sevilla – Conila de la Frontera**

**Beschreibung:** zur Costa de la Luz  
**Strecke:** Sevilla – Jerez de la Frontera – Cadiz – Conil de la Frontera  
**Kilometer:** ca. 190  
**Höhepunkte:** Kathedrale und Innenstadt von Cadiz

Am Morgen verließen wir das Hotel in Richtung Bahnhof, um dort unseren Mietwagen abzuholen. Nach ein paar Schwierigkeiten mit der Kreditkarte bekamen wir dann statt eines Nissan Micra einen Toyota Yaris mit Klimaanlage zum gleichen Preis ausgehändigt. Die ersten Irrungen im spanischen Straßenverkehr fanden recht schnell ein Ende, als wir uns auf der Autobahn und dann auf der Nationalstraße Richtung Cadiz wiederfanden.

Die platte, uninteressante Landschaft wurde immer wieder von den typisch andalusischen Landhäusern im kalkweißen Kleid aufgelockert. Nach eineinhalb Stunden war schon von weitem die außergewöhnliche Lage Cadiz' auf dem Flecken Land in Form eines angewinkelten Armes zu erkennen.

Wir ließen das Auto stehen und spazierten mehrere Kilometer entlang der hübschen Promenade am sauberen Strand. Schon von weitem nahmen wir das Wahrzeichen der Stadt, die Kathedrale, wahr. Der schöne Bau mit der moscheeartigen Kuppel war Ausgangspunkt einer Runde durch die Innenstadt. Ziemlich sauber und fein nahmen sich die Geschäfte und Restaurants aus, die zahlreiche Touristen anlockten. Am Rathaus trafen wir vier vollbepackte Reiseradler, die hier eine Verschnaufpause einlegten.

Gegenüber Sevilla hatte Cadiz natürlich wesentlich weniger zu bieten und so waren wir schon um 16:30 Uhr wieder im Auto auf der Straße. Der Nationalstraße IV folgten wir weiter Richtung Süden und nahmen den Abzweig nach rechts Richtung Conil de la Frontera, einem kleinen Fischerdörfchen. Hier fanden wir schnell einen schönen und sauberen Campingplatz und machten gleich einen Ausflug in die Stadt. Der lange und breite Strand war zweifellos ein Anziehungspunkt, doch für die meisten Gäste war es scheinbar noch zu kalt zum Schwimmen. In einem Gasthaus mit großer Terasse aßen wir eine recht akzeptable Paella, die uns noch bis morgen in Erinnerung bleiben sollte, weniger wegen des tollen Geschmacks, sondern mehr wegen der gelben Soße, die einfach nicht von den Fingern zu waschen war. Etwas gespannt erwartete ich die erste Nacht in unserem neuen Zelt.

#### 4. Tag, 21.04.2004: Conila de la Frontera – Grazalema

- Beschreibung:** auf der Route der weißen Dörfer in die Sierra de Grazalema  
**Strecke:** Cadiz – Vejer de la Frontera – Medina Sidonia – Arcos de la Frontera – Grazalema  
**Kilometer:** ca. 150  
**Höhepunkte:** Sierra de Grazalema, Grazalema

Die Route des heutigen Tages versprach landschaftlich interessanter zu werden, da es von der Costa de la Luz zunächst über einige Hügel und später auf die gebirgige Straße der weißen Dörfer ging. Die Nacht im Zelt war doch etwas unruhig gewesen, aber es war ja auch die erste. Die Hähne krächten sich am frühen Morgen die Seele aus dem Leib. Nach dem Essen und dem gemächlichen Einpacken waren wir gegen 9:00 Uhr wieder unterwegs.

Ein überdimensionaler Stier, wie er in Andalusien oft zu sehen war, schaute auf uns herab, während die Sonnenstrahlen, die langsam durch den Nebel lugten, seinen Rücken kitzelten. Nach kurzer Fahrt erreichten wir hoch oben auf dem Berg das Dorf Vejer de la Frontera. Bei diesem trüben Wetter entstand nicht der gewünschte Kontrast zwischen blauem Himmel und weiß getünchten Häusern. Nur eine schwache Linie trennte beides voneinander ab. Das war vermutlich auch der Grund, warum ich an diesem Städtchen keinen großen Gefallen fand. Lediglich der bunte beflusste Brunnen mit vier wasserspeienden Fröschen auf dem Plaza de España verlieh dem Dorf etwas Farbe.

Aufgrund von Bauarbeiten mussten wir einen Umweg fahren, der uns aber schließlich wieder zurück auf die richtige Strecke Richtung Arcos de la Frontera brachte. Die majestätische, aus dem Boden aufragende trutzige Siedlung galt früher natürliche Festung und schien uneinnehmbar.

Grüne Hügel prägten nun das weitere Landschaftsbild Richtung El Bosque, unserem Wunschetappenziel. Immer steiler und hügeliger wurde die Straße. Um uns herum türmten sich bald Berge in eine Höhe von bis zu 1000 Metern. Atemberaubend klebten weiße Dörfer an den steilen Hängen des Gebirges. Auch El Bosque lag malerisch am Fuße eines Berges. Dort, in der Touristeninformationen, nahmen wir eine Wanderkarte mit und begaben uns auf die Suche nach dem Campingplatz. Dieser war auch schnell gefunden, doch das Schild am Eingang teilte uns freundlich mit, dass der Platz erst übermorgen wieder eröffnete.

So fuhren wir Serpentine für Serpentine weiter nach Grazalema, wo der Campingplatz ebenfalls, im Gegensatz zu den Angaben in unserem Campingführer, noch im Winterschlaf lag. Schließlich fanden wir aber nach einer halben Stunde eine äußerst günstige Pension für 20 Euro das Doppelzimmer.

Mit dem Mietwagen verließen wir den Talkessel, um von einem Parkplatz aus eine kleine Wanderung parallel zur Straße zu unternehmen. Zu unserer linken floss ein

kleiner Bach, ein paar Kiefern begleiteten ihn und die mächtigen Berge schauten mit ihren hellgrauen steinernen Gipfeln auf uns herab.

Ein weiterer Wanderweg, diesmal ein Rundkurs, begann am geschlossenen Zeltplatz und führte auf einem kleinen Pfad steil entlang der Felswände nach oben. Die fantastische Aussicht umfasste nicht nur Grazalema und das Tal, sondern reichte sogar bis zum hinter der nächsten Bergkette gelegenen Stausee. Oben auf dem Plateau angelangt befanden wir uns mutterseelenallein in der Sierra de Grazalema. Ein frischer Wind wellte die Grasdecke und ließ einige tiefen Wolken wie Wasser über die Bergkämme fließen.

Wir gelangten in einen Kiefernwald und entdeckten wilde Gämsen, die bei unserem Erscheinen die Flucht ergriffen. Auf einer Weide genossen zwei Pferde mit einer Glocke um den Hals ihr frisches Gras. Des Weges waren wir langsam nicht mehr so sicher, denn er führte immer noch nicht nach unten, sondern immer weiter auf dem Plateau entlang. Schließlich bat ein Schild an einem Stacheldraht bewehrten Holzgatter, selbiges nach dem Durchgehen zu schließen. Doch der Weg war nicht mehr eindeutig zu erkennen, weshalb wir uns lieber für die Rückkehr entschieden. Schnellen Schrittes waren wir nach knapp einer Stunde mit schmerzenden Fußsohlen wieder am Auto angelangt. Ich weiß nicht, wofür die spanische Tourismusindustrie ihr Geld ausgibt, aber eines ist sicher: nicht für die Beschilderung von Wegen!

## **5. Tag, 22.04.2004: Grazalema – Antequera**

**Beschreibung:** tiefe Schluchten und weiße Dörfer  
**Strecke:** Grazalema – Ronda – Setenil – Olvera – Antequera  
**Kilometer:** ca. 135  
**Höhepunkte:** Schluchtenfahrt, Ronda

Der nächtliche Regen brachte eine deutliche Abkühlung am Morgen. Unsere Jacken holten wir aber dennoch nicht hervor, weil wir zunächst ein paar Kilometer mit dem Auto fuhren. Die Straße schmiegte sich weiter an die Berghänge. Ein Blick zurück ließ das fantastische Panorama des idyllischen Grazalemas für lange Zeit in unserer Erinnerung verbleiben.

Die Fahrt weiter Richtung Ronda durch ein paar Nebelwolken hinein in die sonnen- durchfluteten Hügellandschaft des nördlichen Teils der Provinz Málaga war nicht ganz so spektakulär wie gestern, aber dafür fing bereits ein paar Kilometer weiter das auf zwei Felstürmen thronende Ronda unseren Blick ein. Die außergewöhnliche Lage an den senkrecht abfallenden Felsen machte einen Teil ihres enormen Charmes aus.

Der Rio Guadalevin grub eine tiefe Schlucht in das Massiv, drei Brücken überwand- den sie. Eine davon, die Puente Nuevo aus dem 18. Jahrhundert ist das Symbol,

das man als erstes mit Ronda verbindet. Ein kleiner Weg, der vom hübschen Casa de Don Bosco nach unten verlief, führte zu einem Aussichtspunkt, von dem man die Brücke in ihrer ganzen Pracht bewundern konnte.

Die arabischen Bäder, schöne Plätze mit Blick auf die rot gezielten Dächer und die schwindelerregend an die Schlucht erbauten Häuser waren weitere Sehenswürdigkeiten dieser Perle im Hinterland der Costa del Sol. Im Einkaufsviertel genehmigten uns Stéphanie und ich die spanische Spezialität „Churros“, eine in Fett gebackene und in diesem Fall zur Spirale aufgewickelten Teigwurst. Der Kakao dazu glich mehr einer eingeschmolzenen Tafel Schokolade, aber angesichts des Gesamtpreises von 1,80 Euro absolut korrekt.

Ich klopfte auf Stéphanies Schulter und wies auf den Zigarettenautomat, der vor den Tresen stand und ein Bild von Neuschwanstein trug. Der Wirt bemerkte es und erkannte mich als Deutschen. Er war der festen Überzeugung, dass Neuschwanstein eine unabhängige Enklave mitten in Deutschland mit einer eigenen Nation ähnlich dem Vatikan in Rom sei. Ich verneinte dass und Stéphanie tat es fast leid, dieser festen Meinung widersprechen zu müssen. Da ich des Spanischen nicht mächtig war, musste sie sämtliche Konversation übernehmen.

Statt direkt nach Antequera weiterzufahren erlaubten wir uns einen Umweg über Setenil und Olvera. Die ersten Olivenbaumfelder säumten die Straße. Oliven sind eine der Haupteinnahmequellen der Region, insbesondere der Provinz Jaén. Hier wird es gleich in 5-Liter-Kanistern zu Spottpreisen verkauft.

Einen Zwischenhalt machten wir in Setenil, dessen Besonderheit darin bestand, dass einige Häuser in die Felswände hineingebaut waren. Auch der weitere Weg barg kleine Schmuckstücke. Zwei Pueblos Blancos, Torre-Alháquime und Olvera glänzten erhaben im Sonnenlicht. Der Traum eines jeden Andalusienreisenden. Die letzten Kilometer durch das recht hässliche Campillos bis nach Antequera waren dann nicht mehr besonders sehenswert.

In Antequera fanden wir eine ansprechende Unterkunft und unternahmen am späten Nachmittag einen ausgedehnten Stadtspaziergang hinauf zum Arcos de los Gigantos, den Resten des Castillos und zur Renaissancekirche Santa María la Mayor. Ansprechend, aber insgesamt bei weitem nicht so beeindruckend wie beispielsweise Ronda.

## **6. Tag, 23.04.2004: Antequera – Granada**

**Beschreibung:** von der Karstlandschaft zur maurischen Hochkultur  
**Strecke:** Antequera – El Torcal – Archidona – Loja – Granada  
**Kilometer:** ca. 130  
**Höhepunkte:** El Torcal, Albayzin in Granada

Ursprünglich nicht als Ausflugsziel geplant, entschieden wir uns, den National-

park El Torcal mit seinen zerklüfteten Karstlandschaften südlich von Antequera zu besuchen. Die Straße dorthin verlief über zahlreiche Spitzkehren durch die Sierra de las Carbras. Nach einigen hundert Höhenmetern tauchten rechts des Weges die markanten Gesteinsformationen wie aufeinandergestapelte Pfannekuchen auf. Links gähnte der Abgrund. Kurze Zeit später endete die Straße am noch geschlossenen Touristenzentrum.

Bei wolkenlosem Himmel begannen wir die 40-minütige Wanderung durch die beeindruckende Erosionslandschaft. Mannshohe Bäume, Büsche, Blumen und Gras schmückten die grauen Felsen mit ein wenig grün zu einem malerischen Motiv. Am Ende der Tour besuchten wir noch den Aussichtspunkt, von dem wir unseren Blick über das gesamte Hinterland der Costa del Sol schweifen ließen. Die Sicht reichte 50 Kilometer weit bis nach Malaga am Mittelmeer.

Bereits um 11:00 Uhr waren wir auf der Autobahn nach Granada. Die knackigen Steigungen ließen die LKW mit 40 km/h auf der rechten Spur dahinkriechen und auch unser Mietwagen mühte sich mehr schlecht als recht ab. Für das Material anstrengend, für den Mensch aber umso schöner, denn bereits 50 Kilometer vor Granada zog die mächtige Kulisse der Sierra Nevada unsere Aufmerksamkeit auf sich.

Glücklicherweise fanden wir im für sein Verkehrschaos bekannten Granada einen freien Stellplatz im Parkhaus. Fast ebenso schnell waren wir auch nahe des Zentrums in einer Pension einquartiert.

Die große Kathedrale war das erste Monument Granadas, das wir zu Gesicht bekamen. Ihre äußere Schönheit kam aber nicht voll zur Geltung, weil kein Platz existierte, von dem man sie mit einem Blick erfassen konnte. Dafür erfassten wir unzählige Souvenirshops mit Textilien, Keramik, arabischen Wasserpfeifen, Kissenbezügen und Lampen.

Nach dem obligatorischen Einkauf luden wir schnell im Hotel ab, um uns dem berühmten Viertel Albayzin zuzuwenden, das nur ca. 200 Meter hinter unserem Hotel begann, aber gleich 100 Meter höher lag. Keuchend erreichten wir über steile Treppen den westlichen Teil des Stadtbezirks. Die engen Gassen mit den blumengeschmückten weißen Häusern erinnerten an Santa Cruz in Sevilla. Kleine Plätze mit niedlichen Restaurants prägten das Bild.

Am Mirador de San Nicolás entdeckten wir endlich das wohl bekannteste Postkartenmotiv Spaniens: die Alhambra vor der schneebedeckten Sierra Nevada. Zwei Straßen unterhalb konnte man immer wieder einen Blick auf den Maurenpalast werfen und die kleinen bunten Punkte auf den Zinnen spazieren sehen. Vom Albayzin konnte man ganz Granada überschauen. Beim Abstieg entdeckten wir eine weitere Souvenirmeile mit Spezialitäten hauptsächlich arabischer Herkunft, z.B. ganz hervorragende Süßspeisen aus Mandeln, Honig und Blätterteig.

## 7. Tag, 24.04.2004: Granada – Orgiva

- Beschreibung:** verträumte Bergdörfer in den Alpujarras  
**Strecke:** Granada – Durcal – Lanjarón – Orgiva – Pampaneira – Trevélez  
– Tórvizcón – Orgiva  
**Kilometer:** ca. 150  
**Höhepunkte:** Bergdörfer der Alpujarras Pampaneira, Bubión, Capileira

Wir verließen Granada, um in Richtung Süden einen Ausflug in die Alpujarras zu unternehmen, dem südlichsten Teil der Sierra Nevada. Während bis Lanjarón die Straße noch relativ flach blieb, stieg sie bald hinter Orgiva steil an. Serpentine für Serpentine schlug sie sich in die Seite der Berge.

Die Alpujarras waren lange Zeit die letzten Rückzugsgebiete der Mauren im 16. Jahrhundert. Ihre gnadenlose Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung durch die christliche Inquisition löschte ihre Kultur in diesem Gebiet glücklicherweise nicht vollständig aus. Die Landwirtschaft und vor allem die Architektur der Dörfer, die so aussehen, als hätte eine Riesenhand weiße Würfel gegen die Felsen geschleudert, sind der Nachwelt erhalten geblieben. Die wohl bekanntesten sind Pampaneira, Bubión und Capileira, letzteres in einer Höhe von 1436 Metern.

Touristisch war dieses Dreigestirn bestens erschlossen. Es gab Hotels, Restaurants, Souvenirgeschäfte, Parkplätze und Wanderwege. Der majestätische Blick auf Capileira mit der erhabenen Sierra Nevada im Hintergrund wurde nur durch die Stromleitung etwas getrübt.

Wir wanderten auf dem schmalen Fußweg von Pampaneira nach Bubión. Der Glockenturm der Kirche schaute zwischen ein paar kahlen Bäumen auf uns herab. Zur linken grub der Rio Poqueira sein Bett in die grüne Schlucht hinein und auf den wenigen Feldern ackerten im wahrsten Sinne die Bauern. Kuhglocken läuteten, Pflüge scharften.

Mit dem Auto legten wir dann die letzten Höhenmeter nach Capileira zurück, wo gerade ein Markt stattfand und dementsprechend viel Trubel herrschte. Umso schwieriger war es, in den zwei Meter schmalen Gassen herumzugurken.

Weiter östlich passierten wir die Dörfer Pitres, Busquistar und Trevélez. Eine dreibölgige Brücke spannte sich über den Fluss. Das Dorf war berühmt für seinen luftgetrockneten Schinken und an so gut wie jeder Hauswand prangte das Wort „jamón“ (Schinken).

Der schlechte Schlaf der letzten Nacht forderte seinen Tribut. Müdigkeit überfiel mich langsam, doch die Straße verlangte Aufmerksamkeit. So war ich doch recht glücklich, als wir um 16:00 Uhr wieder Orgiva erreichten, wo wir einen sehr schön gelegenen Campingplatz fanden.

## 8. Tag, 25.04.2004: Orgiva – Granada

- Beschreibung:** Abstecher zur Costa Trópic  
**Strecke:** Orgiva – Salobreña – Almuñécar – Nerja – Almuñécar – Salobreña – Granada  
**Kilometer:** ca. 160  
**Höhepunkte:** Cuevas de Nerja, Balcon de Europa

Der frühe Morgen ließ das Licht der Sonne allmählich von den Gipfeln der Berge hinunterwandern. Unser Zelt war reichlich mit Tau benetzt, so dass wir es erst einmal trockneten. Leichter Frühnebel schuf eine melancholische Atmosphäre.

Die Straße Richtung Motril war brandneu und folgte teilweise in einer atemberaubenden Schlucht dem Rio Guadalfeo. Sie stieß beim Ort Salobreña auf die Costa Tropical, einem Teilstück der Costa del Sol. Salobreñas Merkmal war ein arabisches Kastell, das vom höchsten Punkt der Stadt die Umgebung überblickte. Leider öffnete es erst um 10:30 Uhr seine Pforten, womit wir eine Stunde zu früh waren. Die Spanier kommen im allgemeinen etwas später in die Gänge als die Deutschen, machen zwischen 14:00 und 17:00 Uhr eine ausgiebige Pause, halten es abends aber dafür auch länger aus.

Wir folgten weiter der Straße Richtung Málaga, auf der wir Almuñécar mit seinen hässlich zugebauten Stränden passierten. So fuhren wir gleich weiter nach Nerja und beschlossen, dem Hinweis unserer Generalkarte zu folgen und die mit zwei blauen Sternen gekennzeichnete Cuevas de Nerja zu besuchen, eine Tropfsteinhöhle mit der höchsten Kammer der Welt. In der Tat war die Begehung der Höhle ein faszinierendes Erlebnis. Die Decke war mit tausenden feinen Stalagtiten versehen, einem umgedrehten Nadelkissen gleich. Einige große waren aber auch schon hinuntergestürzt und in viele Stücke zerbrochen. Negativ fiel mir auf, dass ganze Tribünen in die Höhle gehauen wurden, um den Besuchern bei Konzerten genügend Platz zu bieten. Leider misslangen alle meine Fotos in dieser schönen Höhle.

Nur einen Katzensprung entfernt war Nerjas Zentrum mit seinem berühmten Balcon de Europa, einer großen Marmorplattform und Aussichtspunkt auf die Küste. Ein Foto von dort auf den darunter liegenden Strand findet man in jedem Andalusien-Reiseführer. Sonst hatte Nerja außer ein paar schönen Ausblicken aufs Meer aber nicht zu bieten.

Die Rückkehr nach Granada war ihm Nu geschehen. Nachdem wir das Auto geparkt und eine Unterkunft nahe der Kathedrale gefunden hatten, besuchten wir das Stadtviertel Realejo unterhalb der Alhambra. Ein paar arabische Spezialitäten stillten unseren Hunger für diesen Abend.

## 9. Tag, 26.04.2004: Granada – Espejo

**Beschreibung:** durch die Olivenprovinz Richtung Córdoba  
**Strecke:** Granada – Jaén – Martos – Baena – Espejo  
**Kilometer:** ca. 200  
**Höhepunkte:** Alhambra

Der große Tag stand bevor: der Pflichtbesuch des Maurenpalasts aus 1001 Nacht, der Alhambra, stand an. Wir hatten am ersten Tag in Granada Tickets für heute morgen 8:30 Uhr ergattert. Um 7:45 Uhr hatte sich bereits an den Kartenschaltern eine 50 Meter-Schlange gebildet. Recht pünktlich machten wir dann unseren Schritt im meistbesuchten Monument Spaniens.

Die schön angelegten Gärten umspielten die mächtigen, bezinnten Wehrtürme, von denen man den Blick auf das benachbarte Albayzin schweifen lassen konnte. Die Hecken waren adrett gestutzt, die Wege sauber gefegt. Schilder leiteten uns Richtung Alcazaba, zum Palast Karls des V. Den runden Innenhof umgaben Arkadengänge, in denen japanische Touristen herumwuselten. Eines der vielen verzierten Tore führten zum Myrtenhof. Um das mittige rechteckige Wasserbecken legte sich der marmorne Gang, der wiederum von einer Hecke umgeben wurde. Dieser Anblick wurde nur noch vom dahinterliegenden zauberhaften Löwenhof übertroffen. Die Sonne schien schräg in den Hof hinein, die steinernen Bögen warfen Muster auf den Boden und der Löwenbrunnen spie Wasser. Filigranere Bau- und Dekorationskunst war mir bis dato noch nicht begegnet. Icaza, ein mexikanischer Dichter formulierte diese Schönheit so: „Es gibt nichts Schlimmeres als das Leid, in Granada ein Blinder zu sein“. Für meine Begriffe erginge es einem Tauben nur unwesentlich besser, kann er doch nicht dem Zwitschern der Vögel, dem Plätschern des Wassers und dem Sprudeln der Springbrunnen lauschen. Das kühle Nass zog sich wie ein roter Faden durch das gesamte Areal der Alhambra. Vom Becken floss das Wasser in kleine Rinnen, die sich trennten und die Grundfläche der Marmorböden vierteilten. So auch im Generalife, dem etwas luftigeren Sommerpalast der Nasriden.

So schön der Alhambrabesuch auch war, es war nicht lang genug. Nach 90 Minuten hatten wir im Grunde alles gesehen und doch immer den Verdacht, etwas verpasst zu haben. Vielleicht hatten wir uns etwas zu wenig Zeit gelassen.

So waren wir bald wieder auf der Nationalstraße Richtung Jaén, das wir mittags erreichten. Die Kathedrale mit ihren zwei riesigen Glockentürmen war der Hauptanziehungspunkt der Stadt neben dem maurischen Kastell oben auf dem Berg, das wir erst beim zweiten Anlauf aufgrund der bescheidenen Beschilderung fanden. Hier oben konnten es sich die Wohlhabenden gut gehen lassen, denn ein 4 Sterne-Parador der Luxusklasse erfüllte ihre Wünsche. Wir begnügten uns lieber damit, die Burg über einen Fußweg von außen zu erkunden und die Aussicht über die Olivenprovinz zu genießen.

Die weitere Fahrt Richtung Córdoba war relativ uninteressant. Olivenbäume wohin man sah, kleine Dörfer mit arabischen Burgen an ihrer Spitze, die sich allesamt ähnelten. Nach erfolgloser Hotelsuche in Baena und Castro del Rio fanden wir schließlich hinter Espejo an der Straße in Santa Cruz eine zufriedenstellende Unterkunft. Für die Durchreise durchaus empfehlenswert.

## 10. Tag, 27.04.2004: Espejo – Córdoba

**Beschreibung:** Monumente und Kunstwerke aller Kulturen in Córdoba  
**Strecke:** Espejo – Córdoba  
**Kilometer:** ca. 20  
**Höhepunkte:** Mezquita und Judería in Córdoba

Ausschlafen stand heute mal als erstes auf der Tagesordnung, da wir unserem ganzen Reiseplan einen Tag voraus waren. Nach einer knappen halben Stunde Fahrt passierten wir das Eingangsschild von Córdoba. Hier, von weitem, hatte ich keinen besonders guten Eindruck vom Stadtbild, doch je mehr wir uns auf der dreispurigen Straße dem Zentrum näherten, desto attraktiver wurde es. Von der Puente San Rafael war der Blick am schönsten. Die Parksituation der Innenstadt war, wie nicht anders zu erwarten, schlecht. Die Tiefgarage an der Avenida de America, letzte Chance, in der Nähe des Zentrums zu parken, bot dann aber doch noch reichlich Platz.

An der Porta de Almodovar betraten wir die Judería, dessen Kennzeichen die vielen verzweigten Gässchen sind, sie sich zu einem Labyrinth vereinten. Am Casa Andalusí und der alten Synagoge mit ihren hebräischen Inschriften vorbei, erreichten wir den wundervoll blumengeschmückten Zoco Municipal, in dem cordobesisches Kunsthandwerk angeboten wurde. Das jüdische Viertel geizte nicht mit Reizen, es war mehr eine Art Gesamtkunstwerk, wie auch Santa Cruz in Sevilla und Albayzín in Granada.

Nahtlos reihte sich Sehenswürdigkeit an Sehenswürdigkeit. Die Moschee und Kathedrale nahe des Rio Guadalquivir ist Córdoba's Vorzeigestück. Selten sind in einem Bauwerk die Architektur des Islam und des Christentums so eindrucksvoll vereint zu sehen wie hier, auch wenn geschichtlich gesehen von einer Einigkeit dieser beiden Weltreligionen eigentlich keine Rede sein kann. Das Bauwerk entstand in drei Bauabschnitten in denen die jeweiligen Herrscher ihre Kunstvorstellung verwirklichten.

Das Minarett überragte das quadratische Areal, das von einer Mauer umzogen war. Es umfasste einerseits den Freiluftteil mit Orangenbäumen und Springbrunnen und die Kathedrale selbst. Stolze 6,50 Euro wollte man als Eintritt in das Gotteshaus sehen. Wir waren gespannt, ob sich diese Investition lohnen würde.

Gleich zu Beginn schien ich in eine andere Welt versetzt zu sein, als ich den Wald

von über 800 Säulen der Mezquita erblickte. Rotweiße Bögen spannten sie von Pfeiler zu Pfeiler. An der Wand befanden sich Kammern mit Gemälden und kunstvolle Altäre. Die Schatzkammer der Kathedrale zeigte Stücke zwischen dem 15. und 20. Jahrhundert, darunter eine von einem deutschen Goldschmied gefertigte Monstranz aus dem 16. Jahrhundert. Nicht weit davon entfernt verwöhnte der Mihrab das Auge des Betrachters. Die Kuppel des dreigeteilten Gebildes zierte ein filigranes Sternmuster. Gegenüber lag die Capilla de Villaviciosa, eine Kapelle, die von Kreuzbögen getragen wurde und deren Wände vollständig von Gemälden bedeckt war.

Für mich war dieser Besuch der architektonische und kulturelle Höhepunkt der Reise. Wer nach Andalusien kommt und eine Rundreise plant, sollte dieses Monument auf keinen Fall verpassen.

Der weitere Stadtpaziergang barg noch einmal ein paar interessante Plätze, wie beispielsweise das andere Ufer des Flusses bei der Römischen Brücke oder den Plaza de la Corredera. Gut fünf Stunden hatten wir nun mit der Besichtigung verbracht und so waren wir froh, dass wir auf dem nur ein paar Kilometer vom Zentrum entfernten Campingplatz etwas zur Ruhe kommen konnten.

## **11. Tag, 28.04.2004: Córdoba – Carmona**

- Beschreibung:** Paläste, Burgen, Kirchentürme  
**Strecke:** Córdoba – Almodóvar del Río – Palma del Río – Écija – Carmona  
**Kilometer:** ca. 130  
**Höhepunkte:** Medinat Al-Zahra, Burg in Almodóvar del Río

Den von deutschen und vor allem Franzosen belegte Zeltplatz „El Brillante“ verließen wir am Morgen erst um 9:30 Uhr, da die außerhalb von Córdoba gelegene Ruinenstadt Medinat Al-Zahra, die wir besuchen wollten, erst um 10:00 Uhr ihre Tore öffnete. Neu war für uns in diesem Urlaub der vollständig bedeckte Himmel, der sich gestern abend schon vage angekündigt hatte.

Medinat Al-Zahra ist ein im 10. Jahrhundert, zur Blüte des Kalifenreichs errichtete Stadt und des Herrschers persönliche Residenz. Doch nur 100 Jahre dauerte die Pracht dieses Komplexes, bis interne Machtkämpfe mit Folge des Niedergangs des Omayyadenkalifats den Zerfall einläuteten. Vergessen im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit wurde es erst 1910 wiederentdeckt und fortan kontinuierlich ausgegraben.

Die einzelnen Stadtbezirke waren wieder gut zu erkennen und wurden mit Hilfe zahlreicher Tafeln auf dem „Touristenweg“ erläutert. Neben den „Büroräumen“, den Zimmer der Bediensteten, der Wachanlage, Küchen, der Moschee, der Basilika, den Wohnsektoren und den Gärten war auch der gut restaurierte Thronsaal

zu bestaunen. Die Größe der Anlage wurde erst deutlich, als man erfuhr, dass erst 10überhaupt freigelegt waren. Führt man sich die Schönheit der Alhambra vor Augen, kann sich vorstellen, welche prächtige Stadt hier einst gestanden hat.

Nur 20 Kilometer weiter westlich lag Almodovar del Rio, bekannt durch seine wohl am besten erhaltene maurische Burganlage Spaniens. Auf einem Berg gelegen, wurde sie nie eingenommen und mit viel Mühe und Liebe zum Detail restauriert. Viele Türme, die durch zinnengekrönte Wehrmauern mit einander verbunden waren, kennzeichneten die Burg. Für 4,50 Euro konnten wir nicht einfach nur jeden Winkel der Wehranlage betreten, sondern auch die Funktion einzelner Säle und Räume (z.B. eine Waffenkammer), die durch szenische Darstellung oder Ausstellung authentischer Gegenstände verdeutlicht wurde, nachvollziehen. Trotz des schlechten Wetters war der Aufstieg zum höchsten Turm mit seinem Aussichtspunkt lohnenswert.

Der erste Regen erreichte uns auf der Fahrt nach Ecija. Das einzige Hotel, was wir dort fanden, war uns aber zu teuer. Der Plaza de España, sonst der attraktivste Punkt der Stadt, war eine einzige Baustelle und gab mit dem nieselnden Regen ein recht hässliches Bild ab. Da die Stadt außer den schönen Kirchtürmen, auf deren Spitze die Störche nisteten, nicht mit Sehenswürdigkeiten aufwarten konnte, verließen wir Ecija wieder umgehend.

Im nächsten Ort, Carmona, fanden wir dann recht schnell eine unseren Geldbeutel schonendere Pension. Die historische Altstadt hinter dem letzten Teil der verbliebenen Stadtmauer und die römische Nekropole wollten wir uns dann morgen anschauen.

## **12. Tag, 29.04.2004: Carmona – Sevilla**

**Beschreibung:** von der römischen Vergangenheit in die Gegenwart Sevillas  
**Strecke:** Carmona – Sevilla  
**Kilometer:** ca. 20  
**Höhepunkte:** -

Nach dem gestrigen Regentag strahlte heute zumindest teilweise die Sonne vom Himmel. Die römische Nekropole am westlichen Ende von Carmona, lag ganz unscheinbar hinter weißen Mauern verborgen. Wir konnten nur einen Teil der Grabanlage besichtigen, da meist Ketten die Wege versperrten. Wahrscheinlich waren wir wieder zu früh. Die einzig nennenswerte Besonderheit war die Tomba de Servilia, das große Grab eines wohlhabenden Römers, in dem die Säulenfüße noch erhalten waren.

Zurück in der Stadt betraten wir durch das Tor das befestigte Zentrum. Davor ragte der Turm der San Pedro-Kirche in den Himmel. Er ähnelte nicht zufällig der Giralda von Sevilla, denn es ist eine Nachbildung. Der Platz San Fernando stellte den

Mittelpunkt der Altstadt dar, von dem kleine Gassen zu allen sehenswerten Gebäuden der Stadt abzweigten. So auch zum bunten Glockenturm der Santa María-Kirche und der Puerta de Córdoba, dem östlichen Ende der Stadt. Auf dem Weg zur Parador, einer ehemaligen Residenz Peter des I., fanden wir einen schmucken Keramikhändler, der Schalen, Töpfe und Vasen anbot. Ein typisches Geschäft, wie man es in Andalusien oft antrifft.

Damit war der Urlaub prinzipiell abgeschlossen und ich war froh, nicht mehr den Mietwagen durch die engen Straßen der Städte bugsieren zu müssen. Die letzten Kilometer zum Zeltplatz ganz in der Nähe des Flughafens von Sevilla, legten wir auf der Autobahn zurück. Mit gemütlichem Einkaufen, Waschen und Tanken des Fahrzeugs ging der Tag langsam vorüber.